

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Richard, Jean-Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noch nie gehört! Ich verbitte mir derartige Annäherungsversuche!»

Seine Miene wird mir unvergesslich bleiben und ein kleiner Trost. Aber die Wissenschaft sollte doch etwas tun gegen Erinnerungsschwäche.

Die andere Schwäche

– der genannten verwandt – ist wenn möglich noch penibler: Da kenne ich Leute gut bis sehr gut und vielleicht jahrzehntelang, habe immer wieder mit ihnen zu tun, und wenn ich ihre Telefonnummer nachschlagen will, merke ich bestürzt, dass mir der Name entfallen ist. Einfach weg! So wie es mir beim Schreiben passieren kann, dass mir ein ganz berühmter Name, den man selbstverständlich nennt – sagen wir Gandhi – im Gedächtnis wie ausgelöscht ist. Frage ich dann den Nächsten: «Wie hiess doch jener Inder, der berühmt war für seine Philosophie des gewaltlosen Widerstandes; er war klein, hatte ein ausgemergeltes Gesicht und hiess, nun, eben, wie hiess er doch gleich?»

Dann glaubt der andere erst, ich mache einen Witz, betrachtet mich sorgenvoll und fragt misstrauisch: «Keine Ahnung, wer das sein könnte, denn den Gandhi wirst du kaum meinen, der ist ja so bekannt...»

Das bringt mich in die gleiche Verlegenheit, wie wenn ich meine Frau bitten muss, mir doch rasch zu sagen, wie unser Nachbar doch gleich heisse, der seit 10 Jahren neben

uns wohnt und dessen Name mir ganz plötzlich entfallen ist. Oder im Beruf: Ich sollte an einer Besprechung den Namen eines Mitarbeiters nennen, einen Namen, der mir sonst jahrein, jahraus ohne Überlegung von den Lippen geht – plötzlich ist er ausgelöscht. Das ist peinlich. Peinlich vor allem auch im Hinblick auf die gut schweizerische Sitte, beim Grüßen Namen zu nennen.

Wie beneide ich die Engländer, die es bewenden lassen können bei einem schlichten «Good morning, Sir» oder die Franzosen, denen «Bonsoir Madame» höflich genug ist. Jener Schweizer dagegen, der einem Bekannten nur «Grüezi» sagt, gilt als Rüpel, und der also Gegrüsste denkt sogleich: Was hat der nur gegen mich?

Nein: wir müssen sagen «Grüezi Herr Keller», und höchstens eine Metzgersfrau im Laden kann es sich erlauben, ihr unbekanntem Kunden «Guten Tag der Dame» oder «Adiö dem Herrn» zu sagen.

Ich weiss nicht, ist es medizinisch als Manie, Psychose oder was zu bezeichnen: Es ist heute so weit, dass mich ein gelindes Unbehagen schon befällt, wenn nur ein Bekannter auftaucht: «Habe ich seinen Namen präsent oder nicht?» Vielleicht ist es gerade dieses Unbehagen, das mich ihn vergessen lässt; aber item, da mich bisher die Wissenschaft mit Hilfsmitteln im Stiche gelassen hat, habe ich meine eigenen Methoden entwickelt. Das heisst: Eine davon ist von einem Wissenschaftler empfohlen, aber

sie erwies sich bei mir als untauglich. Gemäss dieser Methode soll man sich unter einem Namen, den man sich merken will, etwas vorstellen. Aber damit konnte ich mich nicht überlisten. Da ist z. B. der Name Leemann. Also stellte ich mir Lee vor (Gegenteil von Luv) und prompt grüsste ich Herrn Leeman mit Lufinger. Ich wollte mir den Namen Hügi merken, memorierte Hügel (wie Berg) und grüsste mit Berger. Oder ich gedachte mir den Namen Ochsner einzuprägen, indem ich an ein Rindvieh dachte und grüsste forsch mit Stierli... Also so geht es bei mir nicht!

Ich wählte deshalb eine andere Methode: Wenn ich beim Grüßen schon den Namen überhaupt wegliess, würde die Grussformel, wie erwähnt, für schweizerische Begriffe zu kurz; damit, dass ich nur «Guten Tag» sagte, brüskierte ich. Also begann ich das Grusswort mit einer barocken Anhäufung von Anhängseln zu erweitern. Ich sprach zum Beispiel: «Einen sehr schönen guten Tag denn auch!» Oder ich sagte freudig: «Ich wünsch' einen ganz ausgezeichneten, gesegneten guten Abend!», worauf ich in den Ruf geriet, ein exaltiertes Huhn zu sein. So versuchte ich es mit einer feineren Methode: Ich sagte mit forscher Stimme und gut verständlich: «Grüeziwohl Herr...» und liess den (mir entfallenen) Rest in ein unverständliches, aber umso freundlicheres Gemurmel absinken. Aber auch das führte zu Schwierigkeiten und ist völlig untauglich. Näm-

lich: Murmeln Sie doch einmal so, dass es wie ein Name klingen könnte! Sie werden bemerken, dass Sie dieses Gemurmel nicht nur in einer unterschiedlichen Zahl von Silben, sondern auch in einer Vielzahl von Vokalkombinationen abwickeln können. Was nützt es also, wenn Sie «Rhabarber» murmeln, der Gegrüsste aber Hitz heisst. Oder wenn Sie undeutlich «Chmämome» murmeln und der Mann heisst aufderMaur. Der auf solche Weise mit zuviel oder zu wenig Silben und überdies falschen Vokalen Angemurmelt wird es bemerken, und gerade das wird sich ereignen, was unter allen Umständen vermieden werden sollte: Der Gegrüsste glaubt, er sei mit einem falschen Namen angesprochen worden. Das ist nicht nur peinlich, sondern schlimm. Und da ich keine weitere Methode mehr habe, werde ich Eremit – bis die Wissenschaft endlich einmal auch etwas Neues für den Alltagsgebrauch entdeckt. Zeit wäre es.

Wenn die ersten Blätter fallen,

wenn der erste Schnee die Pässe streicht, wenn die Äpfel rote Backen bekommen, und wenn mehr Sauerkraut angeboten wird, als Salat, dann ist man sicher: der Herbst ist da. Und wenn der Herbst da ist, weiss man sicher, dass bald der Winter kommt. Und wenn der Winter kommt, hat man gern etwas warmes unter den Füßen, und das führt zu Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich, wo die prächtigsten Orientteppiche zu günstigen Preisen erhältlich sind.

